

Im Fazit ist die Einheit von empirisch nach Frequenz erhobenen Wortlisten und Übungsbüchern auf den zwei Niveaus Grundwortschatz und Aufbauwortschatz hervorzuheben. Die Diskussion um Frequenz oder stärker lerngruppenorientierte Auswahlbegründungen als Auswahlkriterium soll hier nicht geführt werden, das zugrunde liegende Korpus ist gegenüber älteren Häufigkeitslisten tatsächlich ausgewogener und aktueller. Die thematische Anordnung des Lernwortschatzes ist lerntheoretisch sinnvoll und ermöglicht eine gezielte Aneignung bzw. Wiederholung bestimmter Lexikbereiche. Die Kombination von Wortliste (Nachschagemöglichkeit) und Texten/Übungen ist sinnvoll für das Selbststudium, im gesteuerten Lernkontext sollte die Lehrkraft zusätzlich andere – als die thematische – Vernetzungen üben lassen.

Literatur

- Glaboniat, Manuela u. a.: *Profile Deutsch*. Berlin: Langenscheidt, 2002.
- Schmitt, Norbert: »Key Issues in Teaching and Learning Vocabulary.« In: Chacón-Beltrán, Rubén u. a. (Hrsg.): *Insights into Non-native Vocabulary Teaching and Learning*. Bristol: Multilingual Matters, 2010, 28–40.
- Son, Seongho: »Rezension Tschirner, Erwin: Grund- und Aufbauwortschatz Deutsch als Fremdsprache nach Themen. Übungsbuch. Berlin: Cornelsen, 2008«, *Info DaF* 2–3 (2010), 329–331.
- Tschirner, Erwin: *Grund- und Aufbauwortschatz Deutsch als Fremdsprache nach Themen*. Berlin: Cornelsen, 2008a.
- Tschirner, Erwin: *Grundwortschatz Deutsch als Fremdsprache nach Themen. Übungsbuch*. Berlin: Cornelsen, 2008b.

- Tully, Carol (Hrsg.):
Zeugen der Vergangenheit. H. G. Adler – Franz Baermann Steiner. Briefwechsel 1936–1952. München: iudicium, 2011. – ISBN 978-3-86205-385-8. 365 Seiten, € 36,00

(Linda Maeding, Barcelona / Spanien)

»Ruinen, überall Ruinen, wohin man auch schaut. Eine zerstörte Welt, und magere Hoffnung, daß Menschen in naher Zukunft aus diesem moralischen Niedergang herausfinden.« (69) So aussichtslos beurteilt H. G. Adler (1910–1988) die Lage Europas in einem Brief an seinen Freund Franz Baermann Steiner (1909–1952) wenige Monate nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager im Sommer 1945. Adler belässt es jedoch nicht bei der niederschmetternden Diagnose. Bezeichnend für seine geistige Vitalität ist die Überlegung, die er daran anknüpft: »Die Frage ist, wie sollen wir unsere Rollen definieren.« (70) Der nun dank der Germanistin und Herausgeberin Tully zugänglich gemachte Briefwechsel gibt Aufschluss über dieses

Ringen der jüdischen Schriftsteller und Wissenschaftler, ihre Position zu bestimmen. Vor allem aber sind die Briefe aus den Jahren 1936 bis 1952 Dokument einer tief empfundenen Freundschaft, die bis zum frühen Tod Steiners wie kaum eine andere Höhen und Tiefen, Nähe und Distanz durchlebt. Denn die Hitler-Zeit erleben die beiden, die sich aus der Prager Kindheit kennen, höchst unterschiedlich.

Adler, heute sicher der Bekanntere der Briefpartner, ist vielen primär für sein Standardwerk über das Ghetto Theresienstadt ein Begriff, in das er selbst 1942 deportiert wurde. Es folgte eine Odyssee durch verschiedene KZs, unter anderem in Auschwitz und Buchenwald. Adler war der einzige Überlebende seiner Familie. Dem Autor und promovierten Musikwissenschaftler gelang erst 1947 die lang ersehnte Flucht nach London. Der Ethnologe und Dichter Baermann entkam dem Holocaust dank eines Studienaufenthaltes, für den er 1936 nach England reiste und nicht mehr zurückkehrte. Die beiden Freunde verbindet neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit das akademische und wissenschaftliche Engagement: In ihren Briefen lässt sich nachvollziehen, welche intellektuellen Positionen Adler und Steiner beziehen, sie kommentieren ihre Lektüren, tauschen sich über Kafka und andere ihnen nahestehende Dichter aus. Neben dem intellektuellen Austausch nimmt auch die (für Leser von Adlers und Steiners Lyrik besonders interessante) Kritik der Manuskripte des jeweils anderen wichtigen Raum ein: Aufrichtig, gar schonungslos wird hier das Werk des Freundes begutachtet.

Auch die Sprachkrise, einer der einflussreichsten Topoi der Moderne, wird unter ganz anderen, drängenden Zeitumständen neu thematisiert: »Das Elend, der Hunger, der Dreck, der Hass, Krankheiten, Horror, alle Arten von Schmerzen – doch all das ist oberflächlich, was es dem inneren Selbst zugefügt hat, lässt sich nicht in Worte fassen« (71), schreibt Adler über seine KZ-Erfahrungen. So müssen zuweilen Leerzeichen oder Gedankenstriche für das in Sprache nicht Artikulierbare stehen: »Ich bin gesund, aber meine Nerven, Nerven ----«, schreibt Adler in einem Brief vom 30. Juli 1945 (71).

Tullys Einleitung in den Briefwechsel sowie die hilfreichen Briefanmerkungen ebnen dabei das Verständnis für zwei jüdische Intellektuellenbiographien im unmittelbaren Nachkriegskontext und wecken Interesse für ihr literarisches Werk: Bis auf Adlers *Eine Reise*, einen (schwierigen) Klassiker der sogenannten Holocaustliteratur, harren die Erzählungen und Romane, insbesondere aber die Gedichte beider Autoren der Entdeckung durch ein breiteres Publikum.

Leider ist mit »Zeugen der Vergangenheit« (einem abgewandelten Zitat aus einem Brief Adlers) ein Titel für den Band gewählt, der kaum etwas von der Eigenheit dieses Briefwechsels verrät. Auch die Charakterisierung der Briefpartner schlägt in der Einleitung in eine Würdigung um, die der durchaus beklagenswerten Unbekanntheit insbesondere Steiners nicht gerecht wird: Dass »kein Zweifel« bestehe, dass diese Dichter »zu den bedeutendsten der deutschsprachigen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts« (5) gehören, ist allein deshalb eine zweifelhafte Feststellung, weil Be-

deutung in der Literaturgeschichte auch mit Rezeption zu tun hat, auf die Adler und Steiner aus den verschiedensten Gründen als Dichter kaum bzw. (im Falle Adlers) erst spät zählen durften. Die Edition des Briefwechsels verdient es allerdings, einen Teil dieser fehlenden Rezeptionsgeschichte nun für sich einzufordern.

► Vogt, Karin:

Fremdsprachliche Kompetenzprofile. Entwicklung und Abgleichung von GeR-Deskriptoren für Fremdsprachenlernen mit einer beruflichen Anwendungsorientierung. Tübingen: Narr, 2011 (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). – ISBN 978-3-8233-6644-7. 396 Seiten, € 42,00

(*Olga Averina, Ivanovo / Russische Föderation*)

Mit der vorliegenden Arbeit veröffentlicht Karin Vogt ihre 2010 an der Leuphana Universität Lüneburg fertiggestellte Habilitationsschrift. Bereits in der Einleitung wird die Zielsetzung der Arbeit mit den grundlegenden Zielen von Fremdsprachenunterricht in allgemeiner und beruflicher Bildung laut dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GeR) in Einklang gebracht. Da der GeR für eine konkrete Handlungskompetenz in der Fremdsprache plädiert und durch Flexibilität und Offenheit für »unterschiedliche Bedingungen und Umstände« gekennzeichnet ist, soll er an spezifische Kontexte angepasst werden (2001: 20, 21). Diesem Aufruf folgend, nimmt die Autorin die anwendungsorientierte Komponente von Fremdsprachenunterricht in den Blick und versucht, Skalen und Deskriptoren des GeR, die unterschiedliche kommunikative Aktivitäten beschreiben, für spezifische Kontexte zu adaptieren. Aus dieser Vorgabe lassen sich zwei Schwerpunkte der Arbeit ableiten. Als wissenschaftsmethodologischer Schwerpunkt werden empirische Validierungsverfahren für adaptierte Skalen und Deskriptoren in drei ausgewählten Berufen vorgestellt. Der fachdidaktische Schwerpunkt liegt in der Entwicklung von exemplarischen Kompetenzprofilen für berufsorientierten Fremdsprachengebrauch in drei Berufen, die zugleich eine neue Form der fremdsprachlichen Bedarfsanalyse darstellen.

Die Arbeit ist übersichtlich aufgebaut und gliedert sich in zwei Teile. Während im ersten Teil zum Stand der Forschung theoretische Fragen im Fokus stehen, werden im zweiten Teil die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt.

Im Kapitel 2 erfolgt ein Überblick über die Entwicklung des Konzepts der kommunikativen Kompetenz, wobei beschreibende und prozessorientierte Modelle der kommunikativen Kompetenz skizziert werden. Ferner liefert die Autorin eine detaillierte Betrachtung zum Kompetenzbegriff im GeR, der mit der Berücksichtigung von allgemeinen und kommunikativen Kompetenzen einen anthropologischen und einen funktionalen Kompetenzbegriff integriert, womit sie seine Komplexität aufweist.